

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 9,20, monatlich 8,10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf., Reklameteil 1,50 M.

Der Weg aus dem Dunkel.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Am Dienstag abend sahen es bis in die späte Abendstunde, als ob die Bemühungen des Reichskanzlers Fehrenbach, ein Kabinett zustande zu bringen, von Erfolg gekrönt würden. Da traten plötzlich zwei Ereignisse ein, die alle angesetzten Berechnungen über den Haufen warfen, und die die Krise in neuer verschärfter Form auftauchten ließen. Die Mehrheitssozialdemokraten hatten wider Erwarten den Beschluss gefasst, daß sie der neuen Regierung das Vertrauen nicht votieren würden, trotzdem sich in den Vorbereichungen der frühere Reichskanzler Müller und der Fraktionsvorstand Löbe bereit erklärt hatten, ein solches Votum zu erwirken. In den Kreisen der Mehrheitssozialdemokratie drang jedoch die Ansicht durch, daß man in diesem Falle auch keine Bedenken hätte tragen sollen, in das Kabinett überhaupt einzutreten, und daß es nicht angängig sei, einer Regierung das Vertrauen zu votieren, deren Programm man noch nicht kenne, und der vor allem die Deutsche Volkspartei angehöre. Durch diesen Beschluss wurde die Stellung der Demokraten plötzlich so verändert, daß eine ganz neue Lage geschaffen wurde, denn die Demokraten hatten ein Vertrauensvotum der Sozialdemokraten zur Voraussetzung für ihren Eintritt in die Regierung gemacht. Noch mehr erregte es Verwunderung, daß die Deutsche Volkspartei plötzlich mit neuen Vorschlägen über die Besetzung der Ministerien herauftauchte, die bisher ängstlich im Verborgenen gehalten wurden. Dieses eigenartige Verfahren der Volkspartei, die besonders auf die Entfernung des Ministers Wirth drängt, läßt nicht mit Unrecht erwarten, daß zwischen dieser Partei und der Deutschen nationalen Volkspartei Bindungen bestehen, deren Fäden nunmehr bloßgelegt worden sind. Jedenfalls war am Abend des Dienstag die Lage völlig unübersichtlich, und Fehrenbach hatte am Morgen des Mittwoch die Aufgabe, an der Entwirrung dieser Fäden von neuem zu arbeiten. Bis zur Mittagsstunde war es ihm aber noch nicht gelungen, wenn immerhin auch Anzeichen dafür vorhanden sind, daß es schließlich doch möglich sein wird, das Kabinett, das bereits in der Geburtsstunde geleinigt werden mußte, zu stande zu bringen. Fehrenbach hat, wie wir hören, vorgeschlagen, daß die Deutsche Volkspartei für das Justiz-, für das Wirtschafts- und für das Schatzministerium Kandidaten benennen müsse. Auf diesen Vorschlag wird die Deutsche Volkspartei wahrscheinlich eingehen und dann ihren Widerstand gegen Wirth fallen lassen. Ungeklärt ist aber noch die Frage des Verhaltens der Demokraten in Rücksicht auf den Beschluss des Partei-Ausschusses, wenngleich auch hier nicht ausgeschlossen ist, daß eine Formel gefunden wird, die dem neuen Kabinett in Spaa wenigstens einigermaßen Erfolgsmöglichkeiten sichert. In dieser Hinsicht wird es also jetzt auf eine vernünftige Haltung der Sozialdemokratie ankommen.

Weitere Verhandlungen des Reichskanzlers.

Berlin, 23. Juni. Die Verhandlungen des Reichskanzlers über die Bildung des Kabinetts haben ihren Fortgang genommen, ohne daß irgend eine Störung eingetreten ist. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß in kürzester Zeit das Kabinett zum mindesten in den entscheidenden Ministerien besetzt sein wird. Über die wesentlichsten Fragen ist zwischen den an den Verhandlungen beteiligten Parteien Übereinstimmung erzielt worden, besonders insofern, als die bisherigen demokratischen und Zentrums-Minister in ihren Ämtern verbleiben. Die Besetzung des Auswärtigen Amtes mit dem früheren Ministerialdirektor Geheimrat Simon hat allgemeine Zustimmung gefunden. Infolge der endgültigen Absage des Geheimrats Wiedfeld wird bereits mit einer anderen bedeutenden Persönlichkeit des Wirtschaftslebens verhandelt. Der Abg. Becker-Hessen hat aus persönlichen Gründen die Annahme eines Amtes ablehnen müssen. Minister Stegerwald, der für das Arbeitsministerium in Frage kam, hat sein preußisches Portefeuille zu behalten gewünscht. Der für dasselbe Ministerium vorgeschlagene Abg. Becker-Arnberg hat gleichfalls aus persönlichen Gründen von ihm abzusehen gebeten.

Berlin, 24. Juni. (Sig. Drahtver.) Der in den Blättern allgemein auftauchende Optimismus ist nach den Informationen des "Vorwärts" über das Fortschreiten der Kabinettbildung nicht unberechtigt. Allerdings wird es, wie die "Börsische Zeitung" meint, bis zur ersten Eröffnungssitzung des Reichstages dauern, bis die Kabinettbildung endgültig beendet ist. So sehr die Verlängerung der Krise zu bedauern sei, so gering wäre die Bedeutung der Tatsache, daß der Reichstag sich heute und vielleicht auch morgen ohne die neue Regierung behelfen muß. Zunächst hätte er mit sich selbst zu tun. Vorerst müsse er sich konstituieren und in der zweiten Sitzung den Präsidenten wählen.

Da die Kombination der Bildung einer Regierung durch die Unabhängigen im Verein mit den Sozialdemokraten aus dem Bereich der Möglichkeit ausgeschieden ist, da ferner die Wiederherstellung der alten Koalition, so schreibt der "Vorwärts" weiter, gegenwärtig als unmöglich betrachtet wird, und da schließlich eine Regierung weder wünschenswert noch erstrebenswert sei, in der die äußerste Reaktion ausschlaggebenden Einfluß besaße, sei tatsächlich nur noch eine Regierung der bürgerlichen Mitte möglich. Sie auf die Beine zu stellen, sei die Aufgabe der an ihr beteiligten Parteien, nicht die der Sozialdemokraten. Diese würden es aber unterlassen, der neuen Regierung ein Misstrauensvotum auszustellen, sofern ihre Zusammensetzung und ihr Programm dem entsprechen, was bisher darüber bekannt geworden sei.

Mehrheitssozialisten und Reichspräsidentschaft.

Berlin, 23. Juni. In Bezug auf die Taktik der Sozialdemokraten gegenüber der

Frage der Wahl des Reichstagspräsidenten ist eine völlige Aenderung eingetreten. Während bisher die Mehrheitssozialdemokraten erklärt hatten, sie wollten den Reichstagspräsidenten nicht stellen, heißt es jetzt im "Vorwärts": Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einstimmig beschlossen, ihren Anspruch als stärkste Fraktion auf den Platz des Reichstagspräsidenten dringend zu erheben und für diesen Platz den bisherigen Vizepräsidenten der Nationalversammlung Löbe vorzuschlagen.

Württembergs Staatspräsident.

Stuttgart, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde der bisherige Kultusminister, Abg. Dr. von Hieber, mit 52 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Der frühere Landtagspräsident, Rechtsanwalt Dr. Kraut, erhielt die 27 Stimmen des Bauernbundes und der Bürgerpartei. Die Unabhängigen enthielten sich der Abstimmung.

Zur Wiederherstellung der gefährdeten Sicherheit und Ordnung hat das Staatsministerium im Oberamtsbezirk Ulm den Befreiungszug zu stanzen verhängt. Redakteur Dr. Körner von der bauernbündlerischen "Schwäbischen Tagesszeitung" ist wegen Aufrufung zum Liederstreif in Nahrungsmitteln in Stuttgart oder sonstige Industriebezirke, in denen Unruhen irgendwelcher Art entstehen sollten, in Schutzhaft genommen worden. Bei den Unruhen in Ulm wurden, soweit bis jetzt feststeht, acht Polizeiwehrleute zum Teil erheblich verletzt. Auf Seiten der Demonstranten gab es fünf Tote. Aus Karlsruhe wurden insgesamt zwei Tote und zwanzig Verwundete gemeldet.

Deutschlands Steuergesetzgebung unter Entente-Aussicht.

Zürich, 23. Juni. Die "Morgenzeitung" meldet aus Paris: Die deutsche Steuergesetzgebung kommt nach den Boulogner Beschlüssen unter die Aussicht der Alliierten. Der Beginn dieser Aktion der Alliierten gegen Deutschland ist für den 1. September dieses Jahres in Aussicht genommen.

Ende der Boulogner Konferenz.

Paris, 23. Juni. (WB.) Die "Agence Havas" meldet aus Boulogne: Das deutliche Ergebnis der Konferenz in Boulogne ist die vollkommene Übereinstimmung der Alliierten in der Frage der Herabminderung des deutschen Heeres auf 100 000 Mann. Die Stärke der Polizeitruppe darf nicht über die im Friedensvertrag vorgesehene Anzahl hinausgehen. Die Konferenz billigte den Vorschlag der französischen und englischen Sachverständigen für die Ausarbeitung der finanziellen Klauseln des Vertrages. Die Alliierten werden am 15. Juli in Spa die Vorschläge der deutschen Delegierten über die Art, in der Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen will, entgegennehmen. Die veröffentlichten Schätzungen der vorläufig geheim

gehaltenen Summe, die die Alliierten festgestellt haben, schwanken zwischen 90 und 120 Milliarden Goldmark. Deutschland wird den Betrag in 37 Jahresraten zu zahlen haben, von denen die ersten fünf nicht unter 3 Milliarden betragen sollen. Die anderen werden sich automatisch je nach der Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands erhöhen. Föllige Übereinstimmung wurde über die Art der Maßnahmen erzielt, die getroffen werden sollen, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Sie werden wirtschaftlicher und militärischer Natur sein.

Der Steuerabzug.

Abrechnung der Naturalbezüge erst ab 1. August.

Berlin, 23. Juni. Nach § 43 des Einstimmungsgesetzes hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung 10 v. H. des Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten. Als Arbeitslohn gelten nach § 7 des Gesetzes außer barem Lohn auch Natural- und sonstige Sachbezüge. Der Wert dieser Bezüge ist gemäß § 37 des Gesetzes nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusehen. Um diesen Vorschriften gerecht zu werden, schreiben die Ausführungsbestimmungen vor, daß, soweit nicht in den Lohnarifen Vereinbarungen getroffen sind, die von den jeweils zuständigen Verwaltungsstämmen auf Grund der Reichsversicherungsgesetzten Ortspreise maßgebend sein sollen.

Nun hat sich aber herausgestellt, daß die Versicherungsämter den außerordentlich schwankenden Preisen der Lebenshaltung nicht überall und nicht gleichmäßig gefolgt sind, so daß die angeblichen Feststellungen dieser Amtster großer, sachlich nicht gerechtfertigte Nutzen schiede aufzuweisen. Die Gleichmäßigkeit der Besteuerung erfordert es, daß zunächst noch für die Bewertung von Natural- und sonstigen Sachbezügen einheitliche Grundsätze aufgestellt werden. Der Reichsfinanzminister hat sich daher zu der Anordnung entschlossen, daß bei dem Steuerabzug vom Arbeitslohn, der bekanntlich am 25. Juni in Kraft tritt, die Natural- und sonstigen Sachbezüge nicht in mit in die Abrechnung kommen sollen. Die Abrechnung dieser Bezüge soll vielmehr erst am 1. August, und zwar mit Wirkung von diesem Tage in Kraft treten. Wo also der Gesamtbetrag des Arbeiters gleichzeitig aus Barlohn und Naturalbezügen besteht, wird der Abzug bis 1. August lediglich vom Barlohn, und erst von diesem Tage ab vom Naturallohn vorgenommen.

Die Fahrt zur Abstimmung.

Polen verspricht Förderung.

Berlin, 23. Juni. Dem deutschen Geschäftsträger in Warschau wurde vom polnischen Ministerium des Äußenfern auf Grund der Verhandlungen mit der interalliierten Kommission in Allenstein eine Erklärung übergeben, die auch für das Abstimmungsgebiet Marienwerder Gültigkeit haben soll und in der es heißt:

Die polnische Regierung verpflichtet sich, die Stimmberechtigten der Abstimmungsgebiete Marienwerder und Allenstein in täglich sieben Sonderzügen während eines Zeitraumes von 14 Tagen durch das polnische Gebiet zu befördern. Jeder Stimmberechtigte, der durch das polnische Gebiet zu fahren wünscht, muß sich durch folgende Papiere ausweisen: a) durch den Abstimmungsausweis, ausgestellt von der dafür zuständigen Kommission, b) durch einen Personalausweis mit Photographie. Die Abstimmungsausweise werden bei der Kontrolle gestempelt. Waffen dürfen nicht mitgeführt werden. Die Durchfahrt erfolgt auf der Strecke Konitz—Dirschau—Marienburg. Die Züge bleiben während der Durchfahrt durch das polnische Gebiet geschlossen. Den Reisenden ist verboten, während des Aufenthaltes die Züge zu verlassen. Die Durchfahrt Stimmberechtigter, die schon vorher in Schleswig von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch gemacht haben, ist nicht gestattet. Die im polnischen Gebiet wohnenden deutschen Staatsangehörigen

gen genießen dieselben Rechte wie die polnischen Staatsbürger. Die obigen Bestimmungen gelten auch für den Rücktransport der Stimmberechtigten nach der Abstimmung.

Begünstigung der Polen.

Berlin, 23. Juni. Die interalliierte Kommission in Allenstein, die bereits kürzlich den Polen dadurch ein besonderes einseitiges Entgegenkommen bewies, daß sie den Ententekontrollen polnische Berater beigegeben hat, hat jetzt von neuem eine Verordnung erlassen, die unberechtigten polnischen Forderungen in erstaunlichem Maße nachkommt. Sie versügt nun mehr, daß die bestehenden Abstimmungsausweise bestehen und Polen in sie entstehen werden sollen. Einzelne polnische Offiziere haben bereits diese Verordnung ausgeführt. Es wurde von ihnen bestimmt, die Deutschen hätten auszuscheiden und die von den Polen vorgeschlagenen Ersatzmänner an ihre Stelle zu treten. Dieses Vorgehen der interalliierten Kommission steht in schrofsem Widerspruch zu der von ihr selbst erlassenen Wahlordnung. Der Masuren- und Ermländerbund hat deshalb dagegen schärfsten Protest eingereicht und durch den Reichskommissar der Kommission überreichen lassen.

Preußische Landesversammlung.

145. Sitzung, 23. Juni.

Am Regierungstisch: Am Behnhoff. Präsident Beinert teilt mit, daß Dr. Rosensfeld (U. S.) sein Mandat wegen seiner Wahl für den Reichstag niedergelegt hat. Dem Abg. Dr. Friedberg (Dem.) hieß er einen kurzen Nachruf.

Das Haus verweist einen Antrag des Abg. Ad. Hoffmann (U. S.) um Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Tillian (U. S.) an den Geschäftsausschuss.

Der Gesetzentwurf über die

Standesvorrechte des Adels

wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Beratung gegen die Deutchnationalen angenommen.

Es folgt die Beratung des § 10 des Gesetzes über die Aufnahme der

Befähigten zur höheren Verwaltung.

Abg. Meyer-Frankfurt (Dem.): Die Möglichkeit zur Tätigkeit in der inneren Verwaltung darf auch Personen erschlossen werden, die nicht die Befähigung zum Richterdienst haben.

Abg. Franz Wegscheider (Soz.): Wir erwarten von dem Entwurf die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Schulmännern und Verwaltungsbeamten.

Abg. Lichtenstein (U. S.): Der Entwurf bedeutet nur eine Bresche in der Hochburg der preußischen Reaktion.

Nach Vorschlag der Abg. Büdike (Dtn.) und Dr. v. Richter (Dt. Bpt.) wird der Entwurf einem Ausschuß von 20 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus vertagt sich darauf auf Donnerstag, 2½ Uhr: Änderung der Reichsverfassung hinsichtlich der preußischen Stimmen im Reichsrat.

Schluss 4 Uhr 15 Min.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Der neue Landrat. Die kürzlich vom Kreistag einstimmig vollzogene Wahl des Mittwochabends von Salitz zum Landrat des Landkreises Schweidnitz ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Der genannte veralte als Nachfolger des Landrats Geh. Regierungsrats Frhrn. von Reddy. Leipzig das Amt des Landrats bereits kommissarisch.

Reichenbach. Zu großen und erregten Kundgebungen der Arbeiterschaft kam es in dieser Stadt, und zwar galten diese dem Protest gegen den Steuerabzug. Bereits gestern legten in verschiedenen hiesigen Fabriken die Arbeiter ihre Arbeit wieder und haben bekannt, daß sie in einem Proteststreit verharren wollten. Die Demonstration pflanzte sich auch auf die anderen großen Fabrikate im hiesigen Industriebezirk fort und es kam auch in Peterswalde und Borsigwalde zu großen Versammlungen der Arbeiterschaft, die ebenfalls in den Streik eingetreten war. Nachdem eine Ablösung im Landratsamt Rücksprache gehalten hatte und nach dem Finanzamt verweisen worden war, begab sich die Menge vor das Finanzamt, wo es zu johlenden Kundgebungen kam. Regierungsrat Hering erfuhr eine Abordnung der Demonstranten und setzte ihnen auseinander, daß der Protest insofern zwecklos sei, da der Steuerabzug be-

reits Gesetz wurde und eine Abänderung für ein lokales Gebiet unmöglich sei. Die Demonstranten stellten im Finanzamt die Forderung, daß von diesem Amt aus ein energisches Protokoll schreiben gesetzigt und sofort abgesandt werden soll. Der Leiter dieses Amtes mußte dieser Forderung nachkommen und wurde veranlaßt, das Schreiben der Arbeiterschaft selbst zur Verförderung zu übergeben. Aus der Menge kam es zu heftigen Schimpfereien auf die Mehrheitssozialisten.

Neurode. Drohung mit der fünftägigen Arbeitswoche. Eine in Neundorf abgehaltene Revierkonferenz sämtlicher Betriebsräte des Neuroder Grubenreviers, sowie der Vertraulandsleute des Bergarbeiterverbandes und der Mitglieder des Ernährungsausschusses forderte die sofortige bessere Versorgung mit Butter, Milch und Fleisch, protestierte gegen die Herabsetzung der Brotmenge und forderte die sofortige Herabsetzung aller Preise. Sollte diese Verbesserung und Verbilligung bis zum 1. Juli d. J. nicht geschehen sein, dann werde die Bergarbeiterfamilie von diesem Tage an geschlossen die fünftägige Arbeitswoche durchführen.

Landeshut. Raubmord. Gestern wurde in Haselbach der vertrüte 70jährige Berginvalide Heinrich Küngel in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies am Kopfe mehrere Wunden und Blutspuren auf. Die Fenster des Wohnzimmers waren mit allerlei Kleidungsstücken dicht verhängt. Alle Schränke und Schublade waren erbrochen. Alles Bargeld und die Sparbücher, die zum Teil größere Beträge aufwiesen, waren entwendet bis auf das des Raiffeisenvereins. Am Montag vormittag ist ein Radfahrer beobachtet worden, der kurze Zeit in dem Hause, das Künzel allein bewohnte, weilte und dann schnell wieder davonfuhr.

Liegnitz. Günstige Finanzlage. Neben Erwartungen günstig wird die Stadt Liegnitz aus dem verlorenen ausgabenreichen Jahre davonkommen, insofern der nunmehr fertig werdende Haushaltssatz mit einem Fehlbetrag von nur einer Million abschließen wird. Dieser Fehlbetrag dürfte durch das bereits erhobene fünfte Steuervierteljahr gedeckt sein.

Letzte Lokal-Meldungen.

* Vereinsgründung. Am Dienstag den 22. d. M. fand die Gründung eines Jungmannvereins in Sandberg statt. Dazu waren als Gäste erschienen Bezirkspfarrer Kaplan Vogatz, Bezirksschreiber Thomas und einige Mitglieder des Jungmannvereins Waldeburg. Pfarrer Pabel begrüßte die Gründungsmitglieder, worauf Kaplan Vogatz das Ausbau, Zweck und Ziel des Vereins erläuterte. Darauf äußerte sich Bezirksschreiber Thomas in ähnlicher Weise. Pfarrer Pabel dankte den Herren für ihre Ausführungen, worauf eine allgemeine Aussprache stattfand, der sich die Vorsitzende angeschloß. Es wurde dann für die nächste Zeit eine Gründungsfeier in Aussicht genommen, zu welcher die Waldeburger Vereinsmitglieder eingeladen sind.

* Bitte an das Reichspublikum. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Aus den Kreisen des reisenden Publikums gehen uns wiederholt Klagen über mangelhafte Ordnung in den Zügen zu. Besonders oft wird Klage über das Rauchen in Nichtraucherabteilen geführt. Ein Teil des reisenden Publikums nimmt auf dieses Verbot anscheinlich gewohnheitsmäßig keine Rücksicht. Die Ansicht, daß das Verbot der Eisenbahnverwaltung gegenstandslos ist, sofern sich die Mitreisenden mit dem Rauchen im Abteil einverstanden erklären, ist ungut. In Nichtraucherabteilen darf unter keinen Umständen geraucht werden. Die etwaige Zustimmung der gerade im Abteil anwesenden Reisenden kann an diesem Verbot, das im Interesse derjenigen Reisenden erlassen worden ist, denen der Tabakrauch lästig oder gar schädlich ist (z. B. Augenfranken, Kriegsbeschädigten usw.), nichts ändern. Das Eisenbahnpersonal allein ist nicht in der Lage, die Ordnung in den Zügen aufrecht zu erhalten, wenn es dabei nicht auf die Unterstützung des reisenden Publikums rechnen kann. An dieser Unterstützung fehlt es leider recht oft. Bei Auseinandersetzungen zwischen Reisenden und dem Zugpersonal ergreift ein Teil des Publikums nur zu oft, bisweilen sogar ohne Kenntnis des Sachverhalts, gegen die Beamten Partei. Die Eisenbahnverwaltung richtet an das reisende Publikum die Bitte, die Beamten bei ihrem Bestreben, die Ordnung in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Kräften zu unterstützen und ihnen gegenüber Reisenden, die den im Interesse des Publikums erlassenen Ordnungsvorschriften der Eisenbahn zuwiderhandeln, zur Seite zu stehen.

Wettervoraussage für den 25. Juni:

Teilweise heiter, schwachwindig, warm.

Waldenburger Zeitung

Nr. 145.

Donnerstag, den 24. Juni 1920

Beiblatt

Große Steuerungsunruhen.

Berlin, 22. Juni. Die Lage in Osnabrück, wo in letzter Zeit wiederholte Ausschreitungen wegen der hohen Lebensmittelpreise vorgekommen sind, hat sich gestern bedeutend verschärft. Es wurden Lebensmittelwaren und Schuhwarengeschäfte von einer großen Menschenmenge ausgeräumt und die Waren zu billigen Preisen verlaufen. Auch die Borräte in den Gastwirtschaften und Hotels wurden geplündert. Die Haupthäusern wurden darauf von der aus Hannover herbeigerufenen Sicherheitspolizei im Ver- ein mit der Osnabrücker Polizei und Ortswehr abgesperrt. Vor dem Gerichtsgerichtsamt sorgte die Ortswehr auf die Menge, die versuchte, das Gebäude zu stürmen. Mehrere Personen wurden dabei verletzt. Nachts war die Ruhe wieder hergestellt. Auch in Frankfurt a. M. und Krefeld ereigneten sich ähnliche Ereignisse. In Krefeld stürmte die Menge das Warenhaus von Leonhard Lieb und wählte sämtliche Waren aus allen Stockwerken aus den Fenstern auf die Straße. Auch mehrere andere Geschäftshäuser, vorwiegend Schuhwarengeschäfte, wurden von der Menge geplündert. Die Schuhzunft war machtlos. Erst in den Abendstunden gelang es der belgischen Besatzungsbehörde, die Ruhe wieder herzustellen. Zahlreiche Personen sind bei den Zusammenstößen verletzt worden.

Stuttgart, 22. Juni. Heute fanden hier große Demonstrationen der Unabhängigen und Kommunisten vor dem Rathause statt, die sich gegen die Lebensmittelsteuerung richteten.

Oberschlesische Arbeiter gegen den Steuerabzug.

Hindenburg, 23. Juni. Gestern nachmittag zogen gewaltige Arbeitermassen der Gruben- und Hüttenwerke des Ortes und Kreises Hindenburg vor die Wohnung des Interalliierten Kreiscontrollors in Hindenburg, um gegen den 10prozentigen Lohnabzug zur Reichseinkommensteuer zu protestieren, ferner um die Gewährung der Besatzungsbeihilfe für die Arbeiterschaft der Industrie zu verlangen und schließlich auf Anerkennung des bekannten Gleiwitzer Schiedsspruches zu bestehen, wonach die Löhne der Berg- und Hüttenarbeiter im Mai um durchweg 1 Mark für die Stunde zu erhöhen sind. Die Arbeiter verlangen die Fortgewährung dieser Lohn erhöhung noch für Juni und überhaupt so lange, bis ein fühlbarer Abbau der Preise der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingetreten ist.

Eine dreigliedrige Kommission wurde von dem französischen Kreiscontrollor empfangen. Als die Kommission zurückkehrte, begaben sich die Arbeitermassen in vollkommener Ordnung nach dem Wochenmarktplatz, um über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Kreiscontrollor zu beraten. Danach sollen heute die Betriebsräte in Oppeln von dem Präsidenten der Interalliierten Kommission empfangen werden, um dort die Wünsche der Arbeiter vorzutragen. Die Interalliierte Kommission hat sich übrigens mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, damit der Lohnabzug zu Steuerzwecken für Oberschlesien in

Fortfall kommt. Auch die Forderung auf Gewährung der Besatzungsbeihilfe für die Arbeiterschaft sei erhoben worden.

Man wird die weitere Entwicklung der Dinge abwarten müssen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der 10prozentige Lohnabzug von der Interalliierten Kommission bereits genehmigt ist, und daß kein Pfennig der in Oberschlesien nach der Besetzung aufgebrachten Steuern in die Kassen des Deutschen Reiches oder des Preußischen Staates geflossen sind. Das Reich erhält nicht nur keine Steuern aus Oberschlesien, sondern bezahlt auch noch die ungeheuren Lasten der Besatzung, mit der möglichen Aussicht, sie niemals wiederzubekommen, dann nämlich, wenn etwa Oberschlesien an Polen fallen sollte. Die Besatzungsosten hat endgültig das Reich zu tragen, dem Oberschlesien zufällt; die bisher in Oberschlesien von der Interalliierten Kommission aufgesparten Steuern haben in zwei Monaten über 225 Millionen Mark betragen.

Eine ähnliche Demonstration wie gestern in Hindenburg fand heute mittag im Gleiwitz statt, wo Tausende von Arbeitern der Gleiwitzer Steinkohlengruben durch einen ruhig verlaufenen Umzug gegen den 10prozentigen Lohnabzug protest erhoben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Juni 1920.

Neuberschichten Waldenburger Bergleute für Breslau.

Aus Breslau wird gemeldet: Das Gewerkschaftskartell Breslau beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der immer größer werdenden Kohlennot in Breslau. Die Versammlungen nahmen mit Dank davon Kenntnis, daß sich wiederum eine große Anzahl Belegschaften im Waldenburger Revier bereit erklärt haben, Neuberschichten zur Steuerung der Kohlennot in Breslau zu verfahren. Einstmals fasse man eine Entschließung, in der es u. a. heißt:

„In Breslau herrscht große Kohlennot. 40 000 Haushaltungen haben kein Kochgas und erhalten täglich nur 6½ bis 7 Pfund Kohle. Die Bergarbeiter im Waldenburger Revier, in Hermsdorf und Gottesberg haben sich bereit erklärt, durch Leistung von Neuberschichten der Kohlennot zu steuern. Dafür dankt die organisierte Arbeiterschaft Breslaus und nimmt von der Bereitwilligkeit der Bergarbeiter gebührend Kenntnis. Die Arbeiter Breslaus erklären, jederzeit bereit zu sein, die geübte Solidarität in ihrer Weise mit gleicher Hingabe den Bergarbeitern Waldenburgs zu betätigen. Die Breslauer Arbeiterschaft erfüllt die Bergarbeiter der übrigen Zeichen in

Waldenburger Revier, zur Linderung der Kohlennot in Breslau mit beizutragen durch freiwillige Leistungen einiger Neuberschichten. Dadurch kann das Los der armen Bevölkerung wesentlich verbessert werden. Die Breslauer Arbeiterschaft weiß, daß die Bergarbeiter durch Einlegung von Neuberschichten ein großes persönliches Opfer bringen. Das bedeutet aber nicht, daß die errungene verkürzte Arbeitszeit durch solche Maßnahmen wieder verlängert werden soll. Es gilt, nur einen angemesslichen Rostand zu lindern. Die Arbeiterklasse war stets bereit, dies zu tun, unter Hinterziehung ihrer persönlichen Interessen. An der durch Gesetz festgelegten Arbeitszeit wird die gesamte deutsche Arbeiterschaft nicht rütteln lassen.“

* Heute ist Johannisitag! Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Die Alten feierten diesen Zeitpunkt mit Freudenfeuern. Das Christentum beanspruchte später diese Feierlichkeiten für Johannes den Täufer und so vergaß man des ursprünglichen Heiligen der Feier, die Freude über den Sommer. Der Krieg hat dem Brauch des Abbrennens von Johannisfeuern am Vorabend des Johannisdays vielfach ein Ende gemacht; ob er wieder aufleben wird, das steht dahin.

* Auszeichnung. Der frühere Bezirkssfeldweibel, jetzige Betreuungssamts-Sekretär, Heinold erhielt für besondere Verdienste das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

* Kreismieteinigungsaamt. Zum Vorsitzenden des Mieteinigungsaamtes für den Kreis ist der Kreisbundes, Gerichtsassessor a. D. Landsky hier, bestellt worden.

* Schlichtungsausschuk. Der Regierungspräsident hat zu zuständigen Vertretern der Arbeitgeber im Schlichtungsausschuk für den Kreis Waldenburg den Bergwerksdirektor Nabholz (Schloß Waldenburg), den Bergassessor a. D. Möller (Waldenburg), zu ständigen stellvertretenden Vertretern der Arbeitgeber den Generaldirektor Bergrat Eckert (Neu Weißstein), den Generaldirektor Littler Nieder Hermsdorf, beide bisher ständige Vertreter der Arbeitgeber berufen und von ihrem Amt als ständige stellvertretende Mitglieder den Fabrikbesitzer Gottfried Websky (Wüstewaltersdorf), den Fabrikdirektor Schäfer (Wüstewaltersdorf) und den Baumeister Jäger (Waldenburg) entbunden.

* Die vom Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg in Aussicht genommene Wiederholung des an seinem 60. Stiftungsfeste erstmalig aufgeführten Festspiels „Gut Heil“ findet nunmehr bestimmt am nächsten Sonnabend, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Goldenes Schwert“ statt. Ein vom Leben angeketteter, zum eingebildeten Kranken, Sonderling und Menschenfeind gewordener Fabrikant findet Gelegenheit, einem echten, rechten Turnerfest beizutreten, sieht auf diesem die von frisch-fröhlich

Der Augenblick des Glücks.

Der bekannte Alpinist, der Erforscher der Adamello- und Ortler-Gruppe, Julius v. Payer, der sich später als Nordpolarforscher durch Entdeckung des Franz-Josef-Landes einen bekannten Namen gemacht hat und der sich dann mit viel Erfolg der Malerei widmete, hat in einer Skizze, deren Handschrift sich im „Paherzimmer“ der Paherhütte in den Cabaretträumen am Ortler befindet, einen kurzen Überblick über seine Alpinistenlaufbahn gegeben, die einen ihm zuteil gewordenen Glücksmoment besonders hervorhebt. Dieses Selbstbekenntnis, das in dem soeben erschienenen Werke von Wilhelm Lehner: „Julius Payers Bergfahrten“ (Verlag G. J. Manz, Regensburg) abgedruckt ist, läßt den bescheidenen Charakter und die ganze liebenstürdige Persönlichkeit Payers deutlich erkennen und verdient deshalb weiteste Verbreitung. Die Skizze lautet:

* Der Mensch ist ein Käfer, ein ganz elender, kleiner Käfer; und wenn er mächtig ist, sehr mächtig, dann ist er ein Käfer mit lackierten Flügeln.

1859 verließ ich die Br.-Neustädter-Militär-Akademie und wurde mit 17 Jahren Leutnant, eine Charge, die für mich den Vorteil hatte, daß ich sie 15 Jahre lang, also nie mehr, zu verlassen brauchte. 80 Gulden Monatsgage, — ein ganz kleiner Käfer!

Mehr zu erzielen, gab es nur zwei Wege: das Wagnis und das Glück. Das Wagnis ging ich selbst, das Glück kam zu mir: der Augenblick des Glücks erschien, der im Leben vielleicht nur einmal vorkommt, und der ersah werden darf. Sonst...

1861 stand ich in Verona. Beim Exerzieren sah ich die Monti Lessini vor mir. Ich sah immer hinauf, die Berge machten mich verrückt. Ich begann zu sparen, um die Berge zu durchforschen: die Monti Lessini, den Götzen, dann den Adamello (Die Adamello-Bresanella-Alpen, Ergänzungsheft Nr. 17, von Petermanns geographischen Mitteilungen). Die Karten waren falsch, bessere zu machen, das war ein schönes Ziel für einen so geringen Käfer.

1864 hatte ich sogar 120 Gulden erspart, sie reichten für eine beschwerdefreie Durchwanderung und Reisefahrt des Adamello. Dann

wollte ich von Pinzolo aus über Tione, Trient heim nach Venetien, meinen neuen Garnisonort; denn mein Urlaub war zu Ende.

In Tione stieß ich auf Major M., der früher bei meinem Regiment gedient und mit dem ich nie auf gutem Fuß gestanden hatte. Doch der Major, jetzt hier in Garnison, lud mich ein, sein Gast zu sein und bei ihm zu übernachten. Das war sehr schön von M.; man sieht, das Glück gab sich Mühe, sich mir zu nähern.

Der Abend verlief unter Gesprächen, wie sie sich für einen Major schickten, der sich in Gesellschaft eines Leutnants befindet; — eines schüchternen Leutnants! Oh diese Schüchternheit! Sie kommt davon her, wenn man andere zu sehr achtet! Der Major hatte jetzt einen blauen Kragen, früher einen roten, wie ich selbst. Doch im Augenblick hatte ich gar keinen Kragen, ich trug ein Jägergewand, vom Gebirge her, von den Nachlagern im elenden Baito Mäandron völlig abgewetzt.

Ich sagte dem Major Adieu, früh wollte ich mit dem biederem Stellwagen nach Trient, zur Bahn. Neben Bauern saß ich schon im Wagen, da kam der Major nochmals eilig herbei und

fröhlichem Turnerspaß durchwehten Darbietungen der Jugend, Männer, Frauen und Alten und wird durch diese zu der festen Meinung befährt, daß es sich auch heute noch lohnt zu leben und daß kein Grund vorliegt, an dem Wiederanfangsgeist des zu Boden gedrückten Vaterlandes und an der Menschheit zu verzweifeln, wenn Knabe und Mann, Mädchen und Frau an dem Wiederaufbau mitarbeiten und zur Hebung von Volkstrust und Volksgesundheit mit tätig sind. Die edle Turnerei vertrautet den mit dem Leben fertigen und von ihm nichts mehr erwartenden alten „Griegogram“ in einen schaffenden, am täglichen Leben tätigen Anteil nehmenden Menschen. Dies kurz der Inhalt des Festspiels. Die rein turnerischen Vorführungen sind glänzende zu nennen und ganz dazu geeignet, auch den der Turnfahrt fernstehenden Laien zu erfreuen und ihn von der zum Wohle des Vaterlandes und des Volkes geleisteten Arbeit der Darsteller zu überzeugen. Der Besuch der Veranstaltung ist jedermann zu empfehlen. Der Eintrittspreis ist ein mäßiger. Eintrittskarten sind ab Donnerstag bei Kaufmann Schmidt, Freiburger Str., zu haben. Dem Verein ist ein ausverkauftes Haus zu wünschen, zumal ein etwaiger Reinertrag wiederum für turnerische Bestrebungen des Vereins und damit zum Heile unserer heimatlichen Jugend Verwendung finden soll. (S. auch Inserat.)

* Zur Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Zur Durchreise durch den polnischen Korridor verlangt die polnische Regierung neuerdings und ganz plötzlich außer dem Abstimmungsausweis noch einen beglaubigten amtlichen Personalausweis mit abgestempeltem Lichtbild. Diese unerwartete Anordnung der polnischen Regierung stellt die Verbesserung der Abstimmungsberechtigten vor neue ungeahnte Schwierigkeiten. Wir bitten daher die Abstimmungsberechtigten dringend, sich unverzüglich den geforderten amtlichen Personalausweis bei ihrer Ortspolizeibehörde und sinner das erforderliche abgestempelte Lichtbild verschaffen zu wollen.

* Der Schlesische Stenographen- und Stolze-Schrey hießt am Sonntag in Schwerin unter zahlreicher Beteiligung seinen 32. Bundesitag ab. Neu eingetreten sind in den Bund die Ortsvereine Groß-Rosen, Steinien, Charlottenbrunn-Tauhausen, Brockau, Lauterbachau, Strehlen, Trachau und Neukrode. Ihr silbernes Jubiläum begehen in diesem Jahre die Vereine „Silesia“ in Breslau, Neumarkt, Neisse, Wohlstein und Olatz, während als ältester schlesischer Stenographenverein der Verein von 1852 in Breslau auf ein glänzendes Bestehe zurückblicken kann. Im Verlauf der Hauptversammlung wurde eine Entschließung auf Antrag des Vereins 1852 Breslau angenommen, die sich auf dessen intensives Wirken für eine bessere Bewertung der stenographischen Kenntnisse bei Regelung der Gehaltsarbeiten bezieht, und es wurde in der Entschließung festgelegt, daß sich der Bundesitag mit diesem Vorgehen des Breslauer Vereins einverstanden erklärt und gleiches Werken allen Ortsvereinen bei Regelung von Gehaltsarbeiten in schlesischen Städten empfiehlt.

* Schlesischer Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung. In der Christuskirche in Breslau fanden sich am Montag die Abgeordneten der Zweigvereine des Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu ihrer diesjährigen Abgeordnetenversammlung zusammen. Generalsuperintendent D. Nottebohm eröffnete die Beratung mit einem biblischen Einleitungswort über 2. Kor. 9, in dem er die gewaltigen Aufgaben der Kirche in der Gegenwart zeichnete, wie

reichte mir ein Fäschchen hinaus: „Mit Forellen für Se. Exzellenz den General v. Ruhn in Trient.“ Ich möge die Güte haben, sie abzugeben. Als ich nun das Fäschchen ergriff, da hatte ich, freilich ohne es zu wissen, das Glück in der Hand! In Cumano, halbwegs, gab ich dem Glück, d. h. den Fischen, frisches Wasser, und nachmittags stand ich in Trient vor Ruhn, den ich vorher nie gesehen. Ich fand den General auf dem Gang, er in Hemdarmeln, ich in der abgenutzten Kleidung à la chasseur. Ich stellte ihm die Fische vor, und mich selbst. Das Gespräch, welches nun folgte, war nicht ein solches, wie es sich für einen General schickt, der mit einem Lieutenant spricht, sondern es war geradezu revolutionär!

Was machen Sie hier?

Ich reise nach Benedig und komme vom Adamellogebirge.

Was haben Sie dort gemacht?

Eine neue Karte.

Was? Eine neue Karte? Wo ist sie?

Ich eilte ins Hotel zurück, und eine Stunde

ihren Anteil am dem Neuaufbau unseres Volkslebens und die besondere Arbeit der Gustav-Adolf-Stiftung an den evangelischen Glaubensgenossen, die in der Beitreutung leben und denen die Gefahr der Vereinsamung und Verarmung droht. Von 119 Zweigvereinen hatten 79 ihre Abgeordneten mit 174 Stimmen entsandt; der Vorsitzende begrüßte sie sowie die Vertreter des Ev. Konistoriums und den früheren Generalsuperintendenten D. Bernewitz, der jetzt in Obersteckendorf i. Schl. ein Wirkungssfeld gesunden hat. Der Jahresbericht gedachte in Dankbarkeit des heimgegangenen Vorstandsmitgliedes Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Holdeleit und des Ehrenmitgliedes Hosprediger D. Rogge. Der Schlesische Hauptverein gibt den „Gustav-Adolf-Voten“ heraus, der in einer Auflage von 12 000 erscheint. 1918 haben die Einnahmen der Gustav-Adolf-Stiftung 2 518 000 M. betragen; der Schlesische Hauptverein steht mit seinen Abgaben an 7. Stelle und hat selbst 70 800 M. für schlesische Gemeinden erhalten. Die große Liebe wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung der Spende „Deutsches Ostland in Not“ in Höhe von 6702 M. zugetragen. An Unterstützungen wurden vom Schlesischen Hauptverein für 1920 59 412 M. bewilligt, von denen 58 000 M. einmalig sind, zum Teil für den Exulantenfonds und die Ostlandhilfe, zum Teil für bedürftige Gemeinden in der Diaspora, im Ausland und in Schlesien. In den Vorstand wurde Studienrat Steinhäuser neu, Generalsuperintendent D. Nottebohm als Vorsitzender und Generalsuperintendent D. Haupt wiedergewählt. Die Versammlung schloß Generalsuperintendent D. Haupt mit Gebet.

* Meyer Kauffmann-Textilwerke, A.-G. Auf eine von den „Bresl. N. Nachr.“ gestellte Frage, ob auch bei dieser Gesellschaft ein Konjunktur-Umschwung zum Schlechteren eingetreten sei, teilte der Vorstand des Unternehmens folgendes mit: Wir glaubten, Ihren Beilen entnehmen zu sollen, daß in manchen Aktionärfreien übertriebene Befürchtungen bestehen. Es ist natürlich, daß die Textilindustrie in ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt durch die Preis- und Wirtschaftsentwicklung besonders betroffen wird. Unsere Gesellschaft hat jedoch diese Geschwren jederzeit richtig eingeschätzt, so daß sie die Verluste aus der Preisenentwicklung nur in demjenigen Umfang erleidet, der für ein für die dringendsten Betriebsbedürfnisse versorgtes Unternehmen unausbleiblich ist. Angeichts der erheblichen Umsätze, die wir erzielen, dürfen wir somit hoffen, auch in diesem Jahre unsere Aktionäre zu überreden, zu stellen zu können. Ein abschließendes Urteil über das laufende Geschäftsjahr (dasselbe endet am 30. Dezember) kann natürlich heute nicht abgegeben werden in Anbetracht der großen Konjunktur-Schwankungen, die weiterhin sowohl aus der Weltmarktlage als auch aus den Wirtschaftsverhältnissen und der politischen Entwicklung herrühren können.

* Das Ausverkaufsverbot bei Textilwaren. In den Kreisen der Textildetaillisten wird zurzeit sehr lebhaft die Frage erörtert, ob nicht eine Aufhebung des besonderen Ausverkaufsverbotes für Textilwaren am Platze sei um Preisherabsetzungen seitens der Textilgeschäfte zu erleichtern. Der Verband Deutscher

darauf stand ich wieder vor Ruhn, mit der Karte. Der General hatte jetzt einen goldenen Kragen; ich war noch immer à la chasseur gekleidet, leider auch mit lärmenden Bergschnüren, deren Nägel in den Parkettboden eingriffen. Da gab's kein Ausgleiten!

Das haben Sie gemacht? Aus eigenen Mitteln?

Ja, Exzellenz.

Sind Sie so reich?

O nein, ich lebe von meiner Gage.

Wie ist das möglich?

Ich spare, ich esse nur Brot.

Da bewundere ich Sie und bemitleide Sie. Freilich, bei uns hat man für die Wissenschaft kein Geld.

Ruhn war ein genialer, hochgebildeter General, der explosiv sein konnte wie ein Vulkan, edel und treu wie Gold, und umwundert wie ein Kind. Er legte seine Hände auf meine Schultern und rief: „Wäre ich Kriegsminister, dann hätten Sie Ihre Arbeiten auf Kosten des Staates fortzuführen und nicht mehr zu darben.“

Wäschegeschäfte hat sich jedoch, wie die „Textil-Woche“ erfährt, gegen eine Aufhebung des Ausverkaufsverbotes erklärt und sich auch gegen ausverkaufähnliche Anpreisungen ausgesprochen.

* Aus dem Tagebuch eines Landwirts aus dem Kreise Westhavelland wird der „Bess. Btg.“ folgende lehrreiche Rechnung zur Verfügung gestellt, die dem Städter mehr sagt als manch langer Aufsatz:

Rechnung der Maschinenfabrik E., Brandenburg a. H., für Herrn Gutsbesitzer D. . . .

1 Grasmäher repariert, Material 82,80 M. 1400 v. H. Zeuerungszuschlag 1150,— M. Arbeitslöhne 264,— M. zahlbar netto Kassel zusammen 1506,— M.

Dah Landwirten unserer Gegend ähnliche Rechnungen zugestellt wurden, können wir bestätigen. Sie sind ein Teilchen der Ursachen für die großen Preisseigerungen in der landwirtschaftlichen Produktion.

* Die Zigarren werden billiger? Die badiischen Zigarrenfabriken verfügen zurzeit über so große Mengen Rohtabak, daß ihre Läger überfüllt sind. Trotzdem steht das Geschäft, weil die Verkäufer wegen der hohen Verkaufspreise mit dem Kauf zurückhalten. Deswegen beginnen verschiedene Zigarrenfabriken in Mannheim und der badiischen Pfalz, ihre Verkaufspreise erheblich, teilweise bis zur Hälfte, herabzusetzen.

Weihen, Mieterverein. Zu der letzten Sitzung des Mietervereins berichtete der amteile Vorsteher Verhauer Kuhner über die letzte Sitzung der Wohnungskommission, dann erfolgte die Wahl der Delegierten für die Bezirksversammlung. Der Vorsitzende Schriftsieber Auer hielt einen Vortrag über Mieteinstimmungsämter, an einzelnen Urteilen derselben schärfte Kritik übend. Es wurden 44 neue Mitglieder aufgenommen.

-d. Nieder Salzbrunn. Kinder-Geisangsaufführung für Waldheim. — Gartenfest. Wie es für den 4. Juli in Bad Salzbrunn geplant ist, so soll in nächster Zeit eine Kindergeisangsaufführung auch auf der alten Burg oder in der Schweizerei stattfinden. Zu den Maßnahmen vereinigen sich die Schulen von Fröhlichsdorf, Liebichau, Polnitz, Nieder Salzbrunn einschließlich Sorgau. Da der Reinertag unsern Waldheim zu zieht, die in einigen Tagen ihrer Gründung entgegen, wird an die Wohltätigkeit der dringende Appell gerichtet, tatkräftig die aufgewandte Mühe zu unterstützen. Ist doch viel Geld notwendig, den weitausigen Plan lebensfähig zu erhalten; aber es ist das Opfer wert, da es gilt, helfend einzutreten für die Gesundung unserer durch schwere Krankheit gefährdeten Jugend. — Gemeinschaftlich das deutsche Volkslied zu pflegen, haben sich die Männergesangvereine „Sandberg“, „Frohsinn“ Nieder Salzbrunn und „Biederfasel Sorgau“ zusammengetragen und gebeten, sich diesen Sonntag in Blümels Garten zu einem Zusammenswirken zu vereinen. Solche Kundgebungen sollen wiederholt werden, um immer mehr Freunde dem Männergesang zuzuziehen und das innige Einvernehmen der Nachbarvereine immer fester zu gestalten.

Sie Deine **Spende**
für die **Volkssabstimmung**
dem
Deutschen Schutzbund
Annahmestelle:
Expedition der „Waldenburger Zeitung“

Kurz darauf war Ruhn Kriegsminister!

Er rief mich vom Regemente fort, gab mir drei Thalerjäger, 1000 Gulden und einen Theodolit. Ich ging nach dem Ortler und nach dem Adamello zurück und machte eine neue Karte, eine bessere als früher.

Mit demselben Theodolit habe ich nachher NO. Grönland aufgenommen und das Franz-Josef-Land. Er blieb auf dem Tegetthoff zurück und versank mit dem Schiff.

Ruhn aber blieb mein Freund und Gönner bis zu seinem Tode. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich mich von den Alpen weg zu größeren Zielen wenden konnte, zur Polarforschung.

Jetzt aber hat jeder Sessel meiner Wohnung drei große silbergestiftete Forellen. Sie erinnern mich täglich an den General Ruhn und an den Augenblick des Glücks. Denn ohne diese Forellen würde ich heute noch egerzieren, wie vormals in Verona, angesichts der Monti Lessini, ein armer kleiner Fösel!

Wien, März 1909. Julius v. Payer.

Statt bessern schau er alle Abend wie ein schwer-
mütiger Geißbock in den Binsenbach hinunter.

„Dös holt' i nimmer aus — so a langwellig's
Mondschein!“ brummt 's Ägerl, schmeist das Kopf-
stück, an dem es genährt hat, in einen Winkel und
geht vor's Haus.

„Wo gehst denn hin?“ ruft ihr die Mutter nach.

„A bish Luft schnappen!“ sagt das Ägerl.

„I woah scho“, denkt sich die Mutter, „nach wem
d' schnappst. Der bunn' Leißi hat ja keine Aug'n
im Kopf für a häuberes Weib, bloß für d' Leuch im
Stall und d' Kartoffel auf'm Adler und 'n Weiß von
der Hitt'n . . . o mei!“

Sie sorgt so sie, daß ihr fünfzig Maschen vom
Gefüchten unterzischen.

Demweil ist das Ägerl mit ihrer Lufschnapperei
gegenüber vom Simerl auf der anderen Seite vom
Binsenbach angelommen. Aber er merkt nix und
hört's nicht einmal, wie sie einen Husten tritt, als
sei ihr ein Heuschoß in den Hals gesprungen.

„Du!“ sagt sie erblich.

„Jetzt schaust er auf. „Gruah Gott, Ägerl!“

„Gruah di' Gott! Was suchst denn im Binsen-
bach? Hast was 'neisallen lass'n?“

„Ja, mei! Pfeiferl?“ Sie lacht hell auf. „Dös
hast d' ja im Mund!“

Da nimmt er's heraus und schaut sie traurig an.
„Dös Pfeiferl moan' i net. Schea, Ägerl, i moan' dös
andere Pfeiferl, dös mir mei' Muatier seitig vier
Wochen vor ihr'n Tod g'schaut hat. Dös is mit im
Herbst da in'n Bach eing'salln. I moan' holt alle-
weil, i müßt's wieder brin'log'n sehn — schau, 's
lezte Andenken von mein'm lieben gatzen Muatierl!“

„A braver Bursch is er!“ denkt 's Ägerl und es
wird ihr ganz flummrig vor den Augen.

„Dös Wiefest!“ sagt sie lont, „hat ja der Bach
längst davo' trag'n. Wie soll dann dös no' da drunt
liegn' und auf amal wieder zum Worfesl kommen?
Simerl, du spinnst ja.“

„Es gibt Wunder“, antwortet er tiefenrust.

„Ja“, meint sie, „Wunder gibt's scho' — aber net
weg'n so an dummen Pfeiferl!“

Da schaut ihr der Simerl sehr ernst ins Gesicht.
„Ägerl!“ sagt er mit einer ganz andern Stimme als
sonst, mit einer ruhigen und sicheren Mariestimme.
„A Pfeiferl, das m' von sei'm Muatierl hat, is nia-
mals a diann's Pfeiferl und weg'n so an Pfeiferl
kann's a' a Wunder geben.“

Das Ägerl wird glührot wie die Binsenblätter
droben im Sonnenschein. „So hab' i's ja net
g'moant“, flottet sie und schlägt die Augen nieder.
Herrgott, der Simerl hat doch ein bißl eine Schneid —
wenigstens für sein Muatierl und ihr Pfeiferl.
„Derfst mir net böß sei!“ wispert sie.

„I bin' Dir aa' gar net böß“, sagt der junge
Bauer und hat wieder seine alte tiefe träumerische
Stimme. „Warum soll i Dir denn böß sei?“ — „Völl
ja so a jaulber's Weib!“ hätt' er am liebsten
beigesetzt. Das hat er aber nicht rausgebracht.

„Fesseß!“ schreit das Ägerl, weil er gar wimmer
aus seinem Gedanken sich herauslindert, auf einmal
laut und heugt sich über den Bach herein.

„Was is' denn?“ fährt er auf. „Hast 's Pfeiferl
g'sehen?“

„Na!“ lacht sie. „Da schau! Der Mond is in'n
Binsenbach g'sall'n und zappelt drin.“

„O je!“ sagt er enttäuscht. „I hab' scho' g'moant,
Du häfftst mei' Pfeiferl g'sunden.“

„Aber was soll denn grad i 's Pfeiferl sinden?“
fragt sie ein bißl besangen. „Da g'hört ja a Wunder
dazu.“

„I moonet“ — antwortet er. „Du könneßt viel-
leicht a Wunder g'sammbraucht.“

„So a sindhoeste Ned!“ murmelt sie und wird
wieder glühend rot.

Dann schauen sie alle zwei voller Elfer dem Mond
zu, der in den Binsenbach gesunken ist und da drin
zappelt und auf jeder einzelnen Welle hin und her
schwimmt. Das schwimmt so eine geschlagene halbe
Stunde. Dann gehn sie wie einem stillen Gruß aus-
einander und in diesen Gedanken heim, wie wenn
sie einander wer weiß was Gescheites gesagt hätten
und darüber nachstudieren müßten.

„No“, sagt die Mutter vom Ägerl, „lang hift d'
ausg'wesen mit Deiner Schnapperei. Hast d' denn
was Muatier's verschlappst?“

„Na!“ meint 's Ägerl und wird wieder glührot
wobei.

„Schau! Schau!“ denkt sich die Mutter. „Dösmal
hast's wörl' was verschlappst. Da hooft's auf-
passen.“

Das Ägerl aber treibt den ganzen Tag und die
ganze Nacht die spaßige Reise vom Simerl wegen
dem Wunder 'rum, daß sie zusammenbringen soll.
Weil sie aber nicht weiß, wie sie ein Wunder zu-
ammenbringen, und weil das offenbar der Simerl
besser versucht als sie, bleibt nix anderes übrig, als
daß sie am nächsten Abend wieder zum Binsenbach
zurückgeht und schaut, was der Simerl weiter drüber
zu sagen hat.

„Aha“, nickt die Mutter, „schnappst d' scho'
wieder?“

Da reiht sie davon, wie wenn sie gestohlen hätte,
und erst droben, als sie den Simerl sieht, verschonst
sie; nachher grüßt sie ihn — und drauf grüßt er sie —
dann schauten sie wieder mit einander den Mond an,
der noch allewell im Binsenbach zappelt — und da-
zwischen hinein reden sie wie da ein paar Worte
vom Feld und vom Wald und von allerhand . . .

Über wegen dem Pfeiferl und wegen dem Wunder
will sich der Simerl nicht näher auslassen, sodäß
nicht anders übrig bleibt, als daß das Ägerl am
nächsten Abend wieder 'naßgezogen zum Binsenbach.

„Hast d' 'n no' net verschlappst?“ brummt die
Mutter hinter ihr drein und lacht.

So geht die Geschichte zwei, drei Wochen fort.
Der Simerl paßt den ganzen Tag auf den Mond
und das Ägerl paßt auch und sehr notwendig haben
sie's am Binsenbach mit der Mondquälerei, sogar
dann noch, als er inzwischen Renanond geworben und
gar kein Mond im Bach mehr zappelt. Sie aber
haben gesucht und gesucht, ob er vielleicht ein bißl
wieder hinaufgeschwommen ist. Dabei ist auf ein-
mal eine kleine Brücke gekommen und rasch war der
Simerl über dem Brückel drüber und hat das Ägerl
bei der Hand gehabt und so — Hand in Hand — sind
sie miteinander in den Wald gegangen, durch den der
Bach ließ.

„Aha!“ denkt 's Ägerl. „Jetzt will er mir zoag'n,
wie ma' a Wunder g'sammbraucht!“

Im Wald haben sie sich hingezieht ganz am Wasser.
„Fesseß!“ schreit das Ägerl auf einmal, „'s erst
Beigerl!“ und blickt sich.

„Halt!“ sagt der Simerl. „Net ausreich'n Aus-
grab'n — für mein' Muatierl sein Grab!“

Dabei lebt er ganz still den Arni um's Ägerl.
Sie gräbt und gräbt mit ihren kleinen festen
Fingern.

„Ja, was is' denn böß?!“ murmelt sie auf einmal.
„Was denn, Ägerl? Was denn?“

Sie gräbt, hebt was raus und schaut bald den
Simerl an, bald das Pfeiferl. Das Pfeiferl hat der
Bach just dahergetragen und just aus dem Pfeiferl
rennt ist das erste Beigerl gewachsen.

„Siehst?“ sagt der Simerl. „Jazt hast d' richtig
a Wunder g'sammbraucht!“

Die Mutter aber schmunzelt, als sie die zwei so
miteinander daherkommen sieht, und sagt: „I dank
Dir scho', Sankt Genovessa. Hast hat s' n' eirdl' do'
verschlappst.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 145.

Waldenburg, den 24. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Wothe.
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

Nachdruck verboten.

Es war im Maien. Leidstillender Gottes-
friede lag über der blaßgrünen Flut. Von der
Liebfrauenkirche der kleinen Insel Frauenwörth
im „Bayrischen Meer“ klangen die Abendglocken.
Gleichend spiegelte sich das alte Marienloster in
den schimmernden Wellen, in welche die Abend-
röte Purpurrosen streute. Weithin schwieben
die heiligen Klänge über den See. Langsam
zog eine Barke über die leise zitternden Wogen.
Goldperlen tropsten von den Rütern, die eine
kräftige, leicht gebräunte Mädchenhand führte.
Blüten und wildes Gerank, mit dem der Nachen
beladen, fielen über den Rund des kleinen Fahr-
zeuges und warfen eine duftige Schleife über
die Wellen.

Beim Klange des Abeläutens zog das Mäd-
chen die Rüder ein, und ihr rotblondes, lockiges
Haupt neigte sich andächtig zum Gebet. Die
junge Nonne, die am Steuer saß, ließ den Rosen-
kranz durch ihre bleichen Hände gleiten. Nur
die Frau, die hochaufgerichtet im Boot verharrte,
betete nicht.

Auch sie trug die Tracht der Benediktiner-
innen. Ihr Schleier wehte im Winde, und ihre
dunklen Augen, die weithin in die Ferne
schweiften, blieben wie verloren an der hohen
Kampentwand haften. Die Nonne am Steuer
suchte beunruhigt die graugrünen, dunkelbewim-
perigen Augen des Maidlis, das jetzt wieder die
Rüder in die Fluten tauchte und der jungen
Schwester Sigmunda unbekümmert und herz-
entgegenlachte.

Der Glockenlang war verhallt, und Mech-
thild sang leise über den See:

„Fraue mein, Fraue mein,
Wo hast du den Schlüssel zum Herzlein?
Schließ zu den Schrein, den goldenen Schrein,
Du könneßt sonst leicht gesangen sein.
Bewahr' es auf, das Schlüsslein,
Fraue mein, Fraue mein!
Wie leicht kann es dir gestohlen sein,
Fraue mein, Fraue mein!“

Unwillig streiften die dunklen Augen der im
Boot Stehenden die lecke Sängerin: „Wer lehrte
Dich dieses Lied, Mechthild?“ fragte sie streng.
„Es klingt weltlich und paßt nicht für Dich.“

Mechthild lachte lallend auf und ließ die
Rüder flüssig ins Wasser fallen, so daß Gold-
tropfen aufflackerten: „Ich selbst habe das Lied
nach einer alten Weise erdacht, Schwester Ir-
mintraud. Ist das Sünde?“

Die junge Klosterfrau am Steuer sah ängst-
lich zu der älteren Gefährtin auf, die etwas un-
sicher den Blick von dem lieblichen Maidli wandte,
das strahlend in die strengen Augen blickte. „Du
bist leichtfertig, Mechthild“, rингte sie die
Frage. „Seitdem das lustige Maievölk auf der
Insel überhand genommen, ist es um den Frieden
auf dem Wörth geschehen. Hat man nicht
wieder die halbe Nacht unter der Dorflinde ver-
tanzt?“

„Ich hörte den Klang der Geigen in meiner
Zelle“, murmelte Schwester Sigmunda und
schlug ein Kreuz.

„Es war wundervoll, Schwester Irmin-
traud“, nickte Mechthild eifrig. „Wir mußten
doch unser Maienfest haben, gelt Schwester?“

„Ich sorge mich um Dich, Mechthild. Du
weißt, Dein Vater wünscht, daß Du dem Kloster
Dein Leben weihst. Da taugt kein Spiel und
Tanz für eine Himmelsbraut.“

Wieder das girrende süße Lachen von den
blutroten Mädchenlippchen. „Ich werde nie eine
Klosterfrau, Schwester Irmintraud. Seid Ihr
glücklich geworden im Klosterfrieden, oder Schwes-
ter Sigmunda? Nein, Schwester, ich will lachen
und lustig sein und jauchzend über unseren
Chiemsee singen. Kann das Sünde sein?“

Schwester Sigmunda hatte unisoni versucht,
durch Blicke und Zeichen Mechthilds Reden ein-
zudämmen, denn das Antlitz Schwester Irmin-
trauds war immer finsterer geworden, aber der
junge Liebemut lehrte sich nicht davon. Mit
einigen kräftigen Rückschlägen trieb Mechthild
das Boot an das Gestade, ohne zu gewahren, daß
just an der Stelle, wo sie anlegten, auf der Holz-
bank unter der großen Weide zwei Männer im
eifigen Gespräch saßen, das sofort verstummte,
als die Barke ans Ufer trieb.

Beide sprangen auf und grüßten die Kloster-
frau in tiefer Erfurcht. Schwester Irmintraud
und Schwester Sigmunda hielten die Augen tief
gesenkt, als sie im Vorüberstreichen kaum merk-
lich das Haupt neigten. Ein Ruf, der dem einen
der beiden Männer unwillkürlich entfuhr, ließ
Schwester Irmintraud die Rüder heben. Einen
Augenblick wurdelte Auge in Auge, dann wandte
die Klosterfrau ruhig den Blick der Herreninsel
zu. Ohne Gruß schritt sie, von Schwester Sig-
munda gefolgt, nach der Marienabtei.

Der Mann, der beim Anblick Schwester Ir-
mintrauds laut aufgestöhnt, blickte den Nonnen
verstört nach: „Wer waren die Frauen?“ fragte
er, den Arni seines jüngeren Begleiters wie im
Kampf packend.

Der lachte in sich hinein, und seine blauen Augen blitzen übermütig: „Alle Heiligen, Professor. Sie werden sich doch nicht etwa in die frommen Frauen verschossen haben? Das könnte Ihnen hier auf der Insel übel bekommen.“

„Lassen Sie Ihre Scherze, Veit, mir ist wirklich nicht danach zumute.“

„Du, Maidli“, rief er Mechthild an, die mühte, die Blumenlast aus dem Kahn zu heben, „komm einmal her und gib Antwort.“

Mechthild faltete finster die Brauen und kam zögernd näher.

„Gi, sieh da“, lachte der jüngere der Männer, „da haben wir ja meine hübsche Ländlerin von gestern abend. Grüß Gott, Maidi.“

Mechthild nahm die dargebotene Hand nicht. Sie nickte nur flüchtig mit dem lockigen Krauskopf, um den sich schwere rotgoldene Flechten legten: „Was wünscht Ihr, Herr?“ fragte sie kurz, sich Professor Heinz Wigbald zuwendend.

Betroffen sah der Professor in die großen, grüngrünen Mädchenaugen, die sich ernst und stolz auf ihn richteten: „Verzeiht“, sagte er unsicher, „ich glaubte — —“ Er stockte und sah Mechthild hilflos an.

Ein Lächeln stahl sich in die ernsten Mädchenaugen, die vorhin so fröhlich leuchtet, ein „Dorfmädchen zu finden“, ergänzte sie, und heimlicher Mutwill zuckte schon wieder um die roten Lippen. „Das bin ich auch“, fuhr sie leise aufsachend fort, „die Mechthild vom Wörth, am ganzen Gestade des Sees kennt mich jedes Kind. Was begeht Ihr?“

„Verzeiht“, hub der Professor noch einmal an und versuchte eine ungeschickte Verbeugung. „Ihr redet so anders als die Maidlis, die ich bisher kannte, und trotz der ländlichen Kleidung“ — er streifte ihre blühende Gestalt — „glaubte ich im Augenblick eine Dame vor mir zu haben.“

Wie Triumph schoß es in den Mädchenaugen auf, und das goldflimmernde Köpfchen noch höher reckend, wandte sich Mechthild dem jungen Malersmann Veit v. Dirschau zu, mit dem sie gestern abend unter der Linde getanzt.

„Gelt, Ihr, Herr, wißt, daß ich ein echtes bayerisches Maidli bin?“

„Ja“, lachte der Blauäugige fröhlich auf und griff nach Mechthilds Hand. „Das war fein unter der Linde, und tanzen kennst Du wie eine Fee. Wollen wir es heute wieder versuchen?“

Mechthild schüttelte das Köpfchen: „Nein, Herr, die frommen Frauen werden zürnen.“

„Gehört Ihr zum Kloster, Fräulein?“ fragte Heinz Wigbald.

Mechthild schüttelte sich lachend — „Fräulein“ hatte er sie genannt. „Nein“, gab sie Auskunft, „nicht ganz. Mein Vater ist der Klosterfischer Wendel Gilbert, und die frommen Frauen der Abtei sind alle meine Mütter. Ihr glaubt es nicht?“ forschte sie spöttisch, „und doch ist es so. Als ich noch ganz klein war, brachte man mich

täglich schon ins Kloster. Ich lernte bei den frommen Frauen all die schönen Künste, in denen die Edelfräuleins unterwiesen werden, und darum“, schloß sie in leiser Wehmut, „bin ich vielleicht anders als sonst die bayerischen Maidis.“

Die ernsten Augen des Professors richteten sich forschend auf das junge blühende Gesicht. Einen Augenblick zögerte er, dann sagte er tief aufatmend: „Wenn Ihr so bekannt im Kloster seid, könnt Ihr mir vielleicht sagen, wer die ältere der beiden Nonnen war. Mir ist, als hätte ich sie einst gekannt. Ihr Anblick überredete mich. Wißt Ihr den Namen?“

Mechthild schüttelte den Kopf: „Nein, Herr, im Kloster wird der Name, der draußen in der Welt einst galt, gelöscht. Schwester Irmintraud ist sie genannt.“

Der Professor legte einen Augenblick die Hand über die Augen. „Irmintraud“, murmelte er.

„Sie ist schon lange im Kloster, Herr, die fromme Frau“, erzählte das Mägdelin, „zehn Jahre mögen es her sein — ich war noch klein, als Schwester Irmintraud zu uns kam. Jetzt bin ich siebzehn.“

„Ihr liebt sie wohl, die blassen Klosterfrau?“ fragte Heinz Wigbald dringend.

„Ganz gewiß“, nickte Mechthild und raffte die Arme voll Blüten und Ranken auf, „sie ist wohl ernst und streng, aber dennoch gut zu mir, und ich glaube, sie hat mich lieb. Seht“, fuhr Mechthild fort, auf die Blütenzweige der wilden Apfel- und Kirschbäume weisend, mit denen der Kahn beladen war, „all die Blumen haben wir von der Rue geholt. Damit wollen wir die Belle der Frau Achtsinn und die dunklen Hallen des Klosters schmücken, damit die frommen Frauen wissen, daß es Maien ist, Maien, Herr, und Frühling!“

Sie schritt, mit beiden Händen das Blütengerüst umfassend, die Zurückbleibenden leicht grüßend, dem Kloster zu.

„Alle Wetter“, rief Veit, der lustige junge Maler, „wenn ich mich nicht bis über beids Ohr in dieses wonnige Maidli verliebe, dann will ich wirklich nicht Veit v. Dirschau heißen! Sehen Sie nur, Professor, wie sie schreitet. Ich muß sie malen, ich muß das entzückende Bild festhalten. Schauen Sie nur, wie ihr Haar in der Sonne flammt.“

Er zog sein Skizzenbuch aus der Tasche, um in kurzen Strichen allen Liebpreis der Entzückenden zu bannen. Der Professor aber, sich befinnend über die hohe Stirn streichend, atmete tief auf.

„Mir ist, als hätte ich geträumt, Veit. Ich fürchte, Ihre vielgepriesene Fraueninsel ist gefährlich. Noch heute will ich nach Herrenchiemsee hinüber.“

„Kein Gedanke, Professor. Ein paar Wochen müssen Sie schon aushalten, wie Sie es ver-

sprochen haben. Ich möchte doch feststellen, ob ich unrecht gehabt, zu behaupten, diese Insel des Friedens macht alles Alte neu. Ich bin ja ein schlimmer Geselle, Professor, frage nicht viel nach dem Hergesetzten und tue, was mir beliebt, aber hier werde ich fromm, gut und sanft wie ein Kind.“

„Und so soll ich mich auch entwickeln“, lächelte der Professor schmerzlich. „Nein, mein Junge, das Leben ist zu hart mit mir umgesprungen; selbst dieses kleine Paradies kann nicht heilen, was einmal zerbrach.“

„Unsinn“, wehrte der junge Maler. „Hier sind schon viele genesen, und ich meine, der gelehrt Herr Professor der Kunstgeschichte in München Heinz Wigbald muß es auch können. Versuchen wir es einmal. Vielleicht, daß die beiden Wesen, die dort kommen, uns hilfreich sind.“

Der Professor wollte ängstlich abwehren, doch es war schon zu spät. Die beiden Damen, die den schmalen Weg am Gestade entlang vom Frauengang auf sie zuschritten, waren schon ganz nahe.

Veit v. Dirschau schwenkte fröhlich seinen Hut. „Sie sind von Gott gesandt, meine Damen“, rief er lustig. „Sie müssen mir helfen, meinen Freund, Professor Wigbald, den ich Ihnen feierlichst vorstelle, und der gleich wieder Meißnhaus nehmen möchte, weil ihm die Fraueninsel zu poetisch ist, auf unserem Eiland festzuhalten.“

Der Professor verbogte sich tief: „Glauben Sie diesem bösen Strick nicht, meine Damen, Herr v. Dirschau übertriebt.“

„Ja, den Bruder kennen wir“, bekräftigte die ältere der beiden, eine kurze gedrungene Gestalt mit weißem Haar und frischem, etwas braun gebranntem, aber sehr starknochigem Gesicht. „Ich habe mit dem guten Veit meine liebe Not.“

„Das ist nämlich meine Bismutter“, ergänzte Veit, „und sie ist eine Kollegin, Fräulein Sieglinde Ebermeier, die mich immer tüchtig absanzelt, wenn ich nach ihren Begriffen zu wenig leiste, und hier“, er wandte sich der anderen mit dieser Verbeugung zu, „Frau Baronin v. Burgstätt, zum ersten Male, auch auf meine Veranlassung, Gast am Chiemsee.“

Die blonde Frau mit den goldbraunen Augen, die wie Bernstein leuchteten, grüßte gelassen, und ein kaum merkliches Lächeln huschte um ihre schmalen, feingeschnittenen Lippen, als sie erwiderte: „Professor Wigbald und ich sind alte Bekannte, Herr v. Dirschau. Oder“, fragte sie, ihren Blick in das ganz kühl gewordene hagere Männerantlitz bohrend, „haben Sie mich ganz vergessen, Herr Professor?“

Heinz Wigbald sah der blonden Frau ruhig und ernst in die groß aufgeschlagenen Brau-

nen: „Ich habe zweitens ein sehr schlechtes Gedächtnis, meine gnädige Frau, verzeihen Sie, dennoch meine ich, mich zu erinnern, Sie hätten damals, als wir uns flüchtig begegneten, einen anderen Namen geführt.“

„Ja natürlich“, lachte die blonde Frau hart auf, „meinen Mädchennamen: Kreda v. Eilsen. Auch den haben Sie wohl vergessen?“

„Nein“, gab der Professor zurück, „der Name blieb haften, sonst nichts.“

„Sie sind nicht sehr liebenswürdig, mein wertiger Herr Professor“, spöttelte die Baronin, „doch trage ich Ihnen Ihr schlechtes Gedächtnis nicht nach.“

„Wollen wir eigentlich hier stehen bleiben?“ fragte Fräulein Ebermeier, die kleine Malerin, etwas ungebüldig in ihren derben Ledersiefeln von einem Fuß auf den anderen tretend. „Die Forellen werden kalt, auf die ich mich schon den ganzen Tag gefreut habe.“

„Sieglinde, holdeste Frau“, neckte Veit, „geküsstest es Dich schon wieder nach Speise und Trank?“

„Der verdammte Name“, erboste sich Sieglinde Ebermeier gegen den Professor. „Ist es nicht ein Verbrechen der Eltern, uns schon in der Wiege zu brandmarken, indem sie uns einen Namen aufbrummen, an dem wir ein ganzes Leben lang in Schmerzen zu schleppen haben? Sieglinde!! Und dann so auszusehen wie ich! Es ist himmelschreiend! Die Baronin hat wenigstens das Zeug zu einer Sieglinde, aber bei unsreins langt es kaum zu einer Marei oder Gundel.“

Veit lachte unbändig: „Deit reitet sie ihr Steckenpferd.“ Und mit königlicher Gebärde nach dem Gasthaus wessend, herrschte er wie der sagenhafte Recke Hunding: „Rüstet den Männern das Mahl.“

Nun schüttelte sich auch die kleine Malerin vor Lachen. „Sie sind unverbesserlich, Veit.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Pfleißerl.

Stilze von Ernst Murr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Seit es wärmer geworden, ist jeden Abend nach dem Gebälk unter der Simmer hinter seinem Häusl auf der Höhe und schaut hinunter in den Bergbach, der vom Zinsenstock kommt.

Das Ägerl ängert die Schmiederei schon lange. Der Simmer ist ein kleiner Bergarbeiter, der seine kleinen Gute allein bewirtschaftet, seit vor einem Jahr seine Mutter starb. Ein sauberer Mensch ist er. Dreißig Jahre alt. Aber er hat gar keine Schneide!

„Na ja“, denkt die Ägerl, der er trotzdem recht gut gesäßt, „bei mir braucht er ja net viel Schneid — die Schneid hab' scho' i!“

Aber so viel Schneid sollte er doch haben, der Simmer, um zu sagen, daß sie Schneid hat und recht gern ihre Schneid mit der seitigen zusammenlegen möchte, damit was Nichtiges draus werden könnte.

Aus dem Musikkabinett.

Zweites Sinfoniekonzert der Bergkapelle in Bad Salzbrunn.

Was die Bergkapelle am Mittwoch abends im Salzbrunner Kurtheater mit der "G-dur-Sinfonie" von Haydn und der "Coriolan-Ouvertüre" von Beethoven bot, war, um einmal zeitgemäß zu sprechen, Qualitätsarbeit, die zu reflektierter Besiedigung des klassischen Thres zu führen vermochte. Der edle Ton der Geigen — es müssen gute Instrumente in den Händen der Streicher sein — ließ den kindlich fröhlichen Sun Papa Haydns besonders wirksam ausleben und machte das Andante zu einem Hörhorn überquellenden Wohlklang. Dieses Andante, dessen neubiges, umgezählt oft wiederkehrendes Thema der Moderne mit verträumter Handbewegung abtut und der Laiensänger Humady singst zur Melodie eines inhaltlosen Stoffes machte, wird alle Revolutionen und Gegenrevolutionen in der Musik überdauern, weil es den Erwagelikant schlichten Größe in sich trägt und zu den Grundsteinen des deutschen Musiktheaters gehört. Und will man bei Beethoven vom Schönen das Schöne nennen, so darf man seine "Coriolan-Ouvertüre" nicht vergeßen. Sie wirkt und pakt im Vergleich zu der Haydn'schen Viehlichkeit durch ihre manifester, flüssigefärbten Harmonien. Diesen Gegenäusen verstand Marsfelder's Käthchen bei den beiden Kompositionen verständnisvoll nachzuwirken.

zwischen Haydn und Beethoven stand Richard Wagner. Wohl war in der ersten Aufführung der Berliner Staatsoper, Fräulein Luisa Schröder, für eine vollwertige Wagnerdame gesorgt, leider aber billigte die nur dreifig Mann starke Kapelle kein Wagnerorchester. "Gesang der Erde" aus "Das Rheingold"! Losgelöst aus dem Drama verliert Wagner's Musik sowieso einen Teil ihrer Kraft; muss dann noch daran mit der orchesterlichen Farbenfüllung und Füllung umgegangen werden, dann verbleibt das musikalische Bild. Der Phantasie des Hörens wäre es kaum möglich gewesen, sich in dem dramatischen Gedanken zu finden, wenn nicht Fräulein Schröder durch die Gewalt ihres Vortrages sich als die Wagnerin des durch den Abfallenring bestreiten Gottes Willen durchgesetzt hätte.

Völlig unverstanden blieb wohl allen — und das nebenbei auch durch das Fehlen von gedruckten Texten — das Orchesterstück "Träume" aus den fünf Gedichten Mathilde Wehrendorff's, die Wagner in Musik gesetzt und als "Vorstudien" zum "Tristan" bezeichnet hat. Marsfelder's abgerundet und die Partitur auch instrumental flüssig geschöpft, wirkte die Arie "Sieh, mein Herz erschließt sich" aus "Samson und Dalila" von C. Saint-Saëns. Fräulein Schröder's Stimme ist auf das Heroische eingestellt, dem selbst eine Indisposition, wie sie am Mittwoch bei der Sängerin vorlag, keinen merklichen Einschlag zu geben vermochte. Sollten bekanntlich man einen Alt von solcher Fülle, allzeitiger Auswirkungsfähigkeit und wohltemperter Ruhme zu hören, und man muss der Bergkapelle großen Dank wissen, daß sie unter Aufwendung hoher Kosten Solokräfte von dem Rufe einer Luisa Schröder zu uns führt. K.

deutschen Kriegsgefangenen zurückzuhaben, die sich Verbrechen schuldig gemacht hatten, sondern auch solche, denen nur Verbrechen gegen die Disziplin und die Lagergesetze vorgeworfen werden. Die Angabe über die Zahl wird zurückgehalten, deutsche Zeitungen schreiben von 500 bis 800, deren Zahl nach genaueren Angaben verweilt ist. Allein im Zentralschulhaus in Avignon befinden sich 421 Deutsche.

Explosion eines Munitionslagers.

Mainz 24. Juni. Ein großer Teil des Artillerie-Munitionslagers Niederborn (auf dem linken Rheinufer, an der Strecke Mainz-Bingen) ist heute nacht in die Luft gesprengt. Der Adjutant des 16. französischen Infanterie-Regiments wurde getötet. Die Gefahr eines weiteren Umschlagsfeuers der Explosion ist beseitigt. Der Zugverschluß, der einige Stunden über andere Strecken umgeleitet werden musste, wurde wieder aufgenommen.

Erklärungen Lloyd Georges.

Amsterdam, 24. Juni. Lloyd George sagte nach einer Londoner Meldung in einer Unterredung, die Zusammenkunft in Boulogne sei in mehr als einer Beziehung sonnig gewesen. Die Deutschen hätten anscheinend erwartet, daß die Deutschen geteilt seien. Sie würden aber finden, daß die Alliierten aber einig und entschlossen wie immer seien. Neben die Entwaffnung Deutschlands habe die Konferenz auf Grund des englischen Vorschlags strenge Beschlüsse gefasst. Die Ergebnisse der Besprechungen in Hythe und Boulogne seien sehr hoch einzuschätzen. Auf die Frage wegen des Vertrages der deutschen Gesamtstaatlichkeit lehnte Lloyd George eine Antwort ab. Die Alliierten warten zunächst ab, welche Vorschläge die Deutschen selbst in Spa machen würden. Lloyd George bemerkte weiter, er halte die Lage in der Türkei nicht für ernst.

Letzte Telegramme.

Die hohen Lebensmittelpreise.

Berlin, 24. Juni. Wie der "Abend" mitteilt, hat der Berliner Magistrat bei dem Ernährungsminister dringende Vorstellungen gegen die unerträgliche Höhe und weitere Steigerung der Lebensmittelpreise erhoben, die neuerdings in vielen Städten zu schweren Unruhen geführt hat.

Friedensschluß zwischen Aerzten und Krankenkassen.

Berlin, 24. Juni. Die Verhandlungen, die am 21. Juni im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung der Streitigkeiten der Kassenärzte mit den Krankenkassen stattfanden, führten zur völligen Niederstimmung. Die beiderseitigen Organisationen werden die nötigen Weisungen ergehen lassen, wann der vertraglose Zustand aufzuheben ist.

Zurückgehaltene Gefangene.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Nach der "Frankfurter Zeitung" hat Frankreich nicht nur die etwa 20

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Namens und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Mittwoch früh verschied nach langen, schweren Leiden meine Hebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die Jungfrau

Johanna Müller,

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bittend, zeigt dies hiermit an
Die trauernde Mutter,
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom
Trauerhause, Krämerstraße 7, aus.

Offene Stellen

Jedermann
kann sofort den ausichtsreichen
Kraftwagenfahrerberuf
erlernen. Verlangen Sie kosten-
los Prospekt von der
Automobileanstalt Hugo Maye,
Halle a. S., Merseburgerstr. 95a.

Vertreter

für praktische Neuheiten sucht
Gustav Lenz, Niedergorlitz
bei Dresden.

Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gasträumen
tätig war, zum baldigen Antritt
geucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zuverlässige Person
zum Austragen unserer Zeitung
in Ober Waldenburg

gesucht. Meldungen in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Alleinstehende Frau
oder Fräulein für leichte Haus-
arbeit und ins Geschäft kann sich
sogleich melden
Gottesberger Str. 8
im Laden.

Ordentl. frast. Mädchen
von 16—20 Jahren, wenn mög-
lich schon in Handwirtschaft
gewesen, wird zum baldigen
Antritt in sehr gute Stellung
gesucht. Lohn nach Tarif. Näheres
bei Haase, Blücherstraße 18, I.

Verkäufe

Wständhalber ein modernes,
neues, eichenes
Büffet und Kredenz
preiswert zu verkaufen.

Doppeler, Oberleger,
Fürstensteiner Straße 19, pt. r.

Großer echter
Aufbaumspiegel,
alter Schrank, als Wasch-,
Kleider- und Vorratschrank,
Alesania-Gasbratosen zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Paar Damenstöcke
Nr. 40 und ein schwarzes Jackett
mit Seldeneinte für mittlere
Figur zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Braune Lederschuhe
für Burschen, neu, Größe 36, zu
verkaufen. Preis 125 Mark.
Ober Waldenburg,
Chausseestraße 8a, III, rechts.

Verkaufe meinen

Gasthof

mit Handwirtschaft, großem Obst-
und Gesellschaftsgarten, großem
Saal und Fremdenzimmern.

Robert Becke,
Gasthofsbesitzer in Haunold,
Kreis Frankenstein,
Bahnstation Gnadenfrei i. Schl.

**Die größte
und
billigste
Reparatur-
Werkstatt
für sämtliche
Nähmaschinen**
befindet sich nur bei

R. Matusche,

Nähmaschinen-
Spezialhaus,

Löperstraße 7.

Alleinige
bießige Niederlage
der berühmten
Piaff-
Nähmaschinen.

Kolonial-
Warengeßäft

balz zu verkaufen. Wohnung
sofort beziehbar. Nähere Aus-
kunft Altwasser, Breslauerstr. 13.

1½ jähriger Schäferhund,
scharfes Tier, zu verkaufen
Gartenstraße 25, 1. Treppe.

Alte Anzeigen
haben in der
„Waldenburger Zeitung“
den besten Erfolg.

**Großer
Gelegenheitskauf!**
Elegante rotbraune

Blüschgarnitur
mit 2 Sesseln, Nutzbaum,
Mr. 1200,—

Blüschdiwan
von Mr. 500,— an.

Harmonium,
8 Register, Nutzbaum.

Ein Posten Möbel alter Art,

Schuhwaren usw.
zu spottbilligen Preisen bei

A. Nier,
Möbelhaus, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6,
Telephon 422

Raumgesuche

Heu,
von der Wiese weg, kaust
jeden Posten

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Sache zu kaufen:

Gasthaus

mit großem Obst- und Gemüse-
garten und Feld, bei hoher An-
zahlung. Offerten unter C. T.
200 in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Große Wohnung
oder kl. Wohnhaus

(auch Villa) zu mieten, pachten
oder kaufen gesucht. Gegend:
Webergebiet! Vermittler
hohe Provision. Anreichten
an Karl H. Feind, Krumm-
hübel i. R., "Villa Silesia".

Kontrollkasse

National mit Addition gesucht
gegen bar. Offerten mit Preis
unter J. J. 6070 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverleih

Privatmann
gibt Gelddarlehen jedermann,
günstige Bedingung. Melior,
Berlin, Brüderstraße 8.

35000 Mark

find am 1. Oktober auf 1. Hypo-
thek zu vergeben. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer leiht

einem Kriegsbeschädigten
1000 Mark

gegen Kavillon und hohe Zinsen?
(Sicherheit Rentenbuch.) Zu erst
in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Privat-Mittagstisch

zu haben Löperstr. 1, 1 Tr. r.

Einen großen oder 2—3
kleinere

Werkstatträume

sucht zu mieten

Hedwig Teuber,
Rathausplatz 5.

Besseres, gebildetes Fr.

24 Jahre, mit großer und sehr
schön. Wäschearbeitung, wünscht
die Bekanntschaft eines nur be-
freien Herrn im Alter von 27 bis
30 Jahren. Anschriften, wenn
möglich mit Bild, unter M. P.
in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

GPS

Warum ist es so schnell
geschlossen?

Ende ist wieder eingetroffen!

Siehe der
Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

der Zeitung

Orient-Theater. „Der Weg der Grete Lessen!“

Achtung!

Ab morgen Freitag:

Achtung!

Lotte Neumann

in ihrem neuesten
Filmwerk:

Zentralverband der Angestellten

und

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände AFA.

Hiermit geben wir allen Mitgliedern der, der AFA, Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, angegeschlossenen Verbände, insbesondere den Mitgliedern des Zentralverbandes der Angestellten, bekannt, daß wir unter dem heutigen Tage an das Fernsprechnetz unter der

Nr. 530

angeschlossen worden sind. Wir bitten dies zu beachten und bei Bedarf zu benützen.

Der Vorstand. Rychlicki.

Neue Schotten

aus täglich frischer,
eigener Räucherei
empfiehlt

Fritz Schmidt,
Löperstraße 24.

Sohlen- und Oberleder,
Hosen- u. Feinjerleder,
Lederseit, Maschinen-
und Fahrradöl
auch für Nähmaschinen und
und Zentrifugen
empfiehlt in besten Qualitäten,
sehr preiswert

Max Köhler,
Gerberei, Dittmannsdorf.

Bei Influenza,
Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Bronchialkatarrh, Asthma, Aus-
wurf, Schlaflosigkeit trinke man
nur Tee „OPSI“. Bei Franz
Bentscha, Schloß-Drogerie, Ober
Waldenburg.

Gummiwaren
Spülapparate, Frauentreppen
und ähnliche Frauenartikel
Anfragen erbeten. Sanitätshaus
Heusinger, Dresden 98, Km 37.

— Frauen! —
Gebrauchen Sie nur die bestens
bewährten

Mensalla-Tropfen extra stark
Preis Mk. 15.— In harinägigen
Fällen: Sortiment Mensalla
(Tropfen extra stark, Pulver und
Tee) Preis Mk. 24.— Porto extra
Nachnahme oder Voreinsendung.
Laboratorium Kosmetikum,
Berlin-Friedenau D. 56.

Haude'scher Männerchor
Morgen Freitag i. Konradschacht:

Gesangssabend
und Besprechung über den
Sommerausflug.

Zahlreichem Erscheinen sieht
entgegen Der Vorstand.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 25. Juni 1920:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten von
Brandon Thomas.
Aufgang 7 1/2 Uhr.

Freiwillige Nachlaß-Versicherung
am Sonnabend den 26. Juni 1920, vorm. 10 Uhr,
im Gasthof „zur Obermühle“.

Zur Versteigerung kommen:
1 Kleiderschrank, 1 Speiseschrank, 1 Waschtisch, 2 Tische,
1 Osenbank, Stühle, Küchengeräte, Porzellan- und Glassachen,
1 Wanduhr, 1 eis. Möhrer, 2 Auswasch-Schemel, 1 Polster-Fußbank,
2 Lampen, 1 Plättbrett, 1 Plättelisen mit Unterfatz, 1 Sporthütchen,
1 Steigeleiter u. v. a.

Dittersbach, den 24. Juni 1920.

Das Dorfgericht.

Buchdruckerei
Ferd. Domel's Erben

hält sich bei Bedarf familiärer,
geschäftlicher und behördlicher

Drucksachen

bei preiswerter, guter Aus-
führung bestens empfohlen.

Insetate haben den
besten Erfolg in der weitverbreiteten

Waldenburger Zeitung

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

Geschäfts-Grundstücke

Zinshäuser, große und kleine Land- und
Gasthäuser, Villen, Landwirtschaften
suchen für vorgekerkte Häuser

Symmlik & Nielsen, Finanz-Gesäft,
Bad Salzbrunn, „Idaheim“ beim Hotel Adler.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Geister, Mittwoch den 23. Juni, vormittags
von 11 bis 12 Uhr, sind mir 2 halbwachsene
Gänse abhanden gekommen. Zweckdien-
liche Angaben über deren Verbleib erbittet gegen
Belohnung. Fritz Schmidt, Blücherstraße 23.

In Handelsregister B ist bei Nr. 49 „Niederschlesische Benzolsa-
förl“ in Waldenburg i. Schles., G. m. b. H., am 18. Juni 1920 als
Geschäftsführer an Stelle von Franz Balzer eingetragen:
Fürstlich Plessischer Geschäftsführer Paul Pilz in Waldenburg.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A Nr. 254 ist am 18. Juni 1920 die
Ablösung und das Erlösen der offenen Handelsgesellschaft
A. Hausdorf & Sohn in Waldenburg eingetragen.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Gewerberegister ist bei Nr. 50 „Eigenheim-Sie-
delung Altwaßer, G. m. b. H. zu Altwaßer“ am 18. Juni
1920 eingetragen: Ludwig Bleier ist ausgeschieden, statt seiner
ist der Obervermeister Franz Globig in Altwaßer in den
Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Rundhölzer

in Eiche, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,

Schnittmaterialien

in Eiche und Fichte,

Mauersteine,
Dachsteine,
Gipsdielen,
Stückfalk,

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

Deimert & Co., Bad Salzbrunn i. Schles.

Telephon: Waldenburg 1193.

Heilbehandlung chronischer und akuter
Leiden, chem. Harmuntersuchungen.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

Sonntag den 27. Juni d. J.:

Ausflug nach Gottesberg

„Hotel schwarzes Roß“.

Abmarsch 130 Uhr ab Marienkirche.

Männer-Turnverein
„Gut Heil“ e.V.D.N.

Waldenburg i. Schles.

Öffentliche Aufführung

des mit großem Beifall aufgenommenen

Festspiels mit turnerischen Vorführungen

Sonnabend den 26. Juni 1920, abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“.

Die geehrte Einwohnerschaft wird um recht zahlreiche
Beteiligung gebeten. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Numerierter Platz Mk. 3.—, Saalplatz Mk. 2.—, Galerie und
Stehplatz Mk. 1.— (Schüler 50 Pf.).

Vorverkauf in G. Schmidt's Zigarren Geschäft, Freiburger
Straße, und im Warmbrunnia-Geschäft, Ring, Ecke
Gartenstraße.

„Gorkauer Bierhalle.“

Am 25. Juni, abends 7 1/2 Uhr,
liest

Paul Keller

aus seinen Dichtungen vor und schenkt den Erlös
des Abends den Waldheilstätten unseres Kreises.

Eintrittskarten zu 4.00 und 3.00 M. sind in den Buch-
handlungen Knorr in Waldenburg, Torzewsky in
Bad Salzbrunn und an der Abendkasse zu haben.